

Der Freiheitskampf

AMTLICHE GAUZEITUNG DER NSDAP.

AMTLICHES BLATT DER BEHÖRDEN

Nr. 19. 13. Jahrgang

Dienstag, 19. Januar 1943

London wirkungsvoll bombardiert

Schwere Niederlage der Briten beim Einflug in der Nacht zum Montag Volltreffer auf fünf feindliche Handelsschiffe in algerischen Häfen

Vier neue Eichenlaubträger

Aus dem Führerhauptquartier, 18. Januar



Der Führer hat dem Generalfeldmarschall Günther von Kluge, Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihn folgendes Telegramm geschickt: 'In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verliehe ich Ihnen als 181. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.'

Anflug in mehreren Wellen

Drahtbericht unseres Vertreters in Bern, 18. Januar

London wurde, wie englische Meldungen zugeben, am Sonntagabend wie in den frühen Morgenstunden des Montag von deutschen Kampfflugzeugen angegriffen. Die ersten englischen Berichte lassen erkennen, daß es sich um wirkungsvolle Unternehmen handelte, die in London bedeutende und umfangreiche Schäden anrichteten. Vollständige Berichte, so wurde Montag vormittag mitgeteilt, stünden noch aus, da die Rettungs- und Bergungsarbeiten noch im Gange seien. Die deutschen Flugzeuge griffen nach englischen Eingeständnissen in mehreren Wellen an.

Allgegenwärtiges Wort

Von Dr. Franz Thierfelder

Als der junge Schiller Karl Moor ausrufen ließ: 'Mir eckelt vor dielem intonteliedenden Zukulum!', herrichte das geschriebene und gedruckte Wort diktatorisch über der abendländischen Welt. Moosien die Romanen dank ihrer natürlichen Veranlagung der Redekunst zu allen Zeiten eine bestimmte Achtung entgegengebracht haben - in Deutschland waren die Sprecher ausgestorben, an die Stelle des freien Vortrags war die Vorlesung getreten, und selbst unter den Kanzelrednern waren oratorische Begabungen die Ausnahme. Im 19. Jahrhundert vertrieben sich die Vase weiterhin; im Ernte galt nur, was man 'schwarz auf weiß' nach Hause tragen konnte, und selbst vom rednerischen Standpunkte betrachtet waren die deutschen Parlamente dürftig und langweilig. Der Gelehrte räumte die Nase über den 'Schönredner'; Wissenschaft konnte für ihn gar nicht trocken und schwerverständlich genug sein, und der Jugend wurde eingeprägt, daß Worte nichts und Taten alles seien.

Das ist nun alles anders geworden. Seitdem man gelernt hat, das Wort in der Schallplatte köstlich zu verpacken und im Rundfunk allgegenwärtig zu machen, schickte sich das geschriebene Wort an, das gedruckte und geschriebene von seinem Throne zu stoßen; seine feckenformende Macht spürt jeder täglich in so überwältigendem Maße, daß uns die Unterschätzung des Wortes in früherer Zeit beinahe unbegreiflich ist. Der Satz im Buch gleicht der Notenschrift, die des Künstlers bedarf, um in belebten Klang verwandelt zu werden; der Satz, den keine Worte umschließen, ist ja gar nicht so eindeutig, wie man uns hat weismachen wollen. Schon der logische Zusammenhang kann durch verschiedene Betonung vollständig geändert werden. Von welchem Gefühl aber eine Satz erfüllt ist, in welcher Stimmung er vom Redner niedergeschrieben wurde und in welcher Absicht zu wirken er ausgesprochen sei, das kann der Leser bei Geschriebenem und Gedrucktem nur vermuten; wissen kann er es nicht.

Von dieser Unsicherheit erlöst ihn das Wort im Rundfunk. Hier tritt es ihm beläutert mit der ganzen Gefühlsschwere und dem leidenschaftlichen Willen seines Sprechers gleichsam als Grobaufnahme oder wie unter dem Mikroskop entgegen und gestattet keine willkürliche Ausdeutung mehr. Ja, ein Rundfunkvortrag verrät von dem Sprecher noch mehr, als diesem selbst weit bemerkt ist. Das Wort im Rundfunk ist verräterischer als in der Rede von Mensch zu Mensch - das sollte kein Sprecher am Mikrophon vergessen! Ein Problem, das nicht neu ist, aber eine neue Bedeutung gewonnen hat, berührt darin, daß es sympathische und unimpathische Stimmen gibt. Wir können noch nicht genau sagen, woher es kommt, daß die Sprache des einen Menschen allein durch ihren Klang die Zuhörer der Hörer gewinnt, während uns Lautung und Tonfall eines anderen Redners abstoßen. Für die richtige Auswahl der Rundfunkmischer, die täglich zu uns sprechen, ist diese Tatsache von entscheidender Bedeutung.

Spürt also schon das rein klangliche Erlebnis für Aufnahme oder Ablehnung von Rundfunksendungen eine große Rolle, so ist natürlich der Stil der Rede, die mundartliche Färbung und die fesselnde Darbietung des Stoffes noch viel ausschlaggebender. Noch nie seit den Anfängen unserer Geschichte hat das deutsche Volk seine Sprache als Symbol der geistigen Volksgemeinschaft, als Verkörperung der politischen Willensbildung und als Mittel der ständigen Benachrichtigung über alle bedeutenden Vorgänge der Welt so unmittelbar erlebt wie heute. Ueber einen gedruckten Text kann man hinwegsehen und nur bei dem verweilen, was einen inhaltlich fesselt; die Rundfunkrede zwingt zum gedulden Ausdauern, die Wiederholung eines mangelhaft verhandelten Satzes ist ebenso unumgänglich wie das Voraussetzen zu den Kernpunkten der Darbietung. Daran folgt, daß der Sprecher am Mikrophon jeden Satz nach zweifacher Richtung zu prüfen hat: ob er eindeutig und leichtverständlich ist und ob er einen für den Zusammenhänge wesentlichen Inhalt besitzt. Eindeutigkeit und Leichtverständlichkeit legen dreierlei voraus: klargestellte Sätze von mittlerer Länge (die harte Aneinanderreihung kurzer Hauptsätze erleichtert das Verständnis nicht, wie manche irrtümlicherweise glauben), Verdrängung des Sachinhalts auf möglichst einen für den Zusammenhang wichtigen Gedanken und Vermeidung aller Ausdrücke, die dem Durchschnitte-

Zu gleicher Zeit erlitt die britische Luftwaffe in der Nacht zum Montag bei ihren Unternehmungen gegen das Reichsgebiet eine schwere Niederlage. Die feindlichen Einflüge erfolgten zu Beginn der ersten Nachthälfte von Norden her in den mecklenburg-pommerschen Raum. Sofort starteten die deutschen Nachtjäger und besaßen die ihnen zugewiesenen Zonen. Kurz vor 20 Uhr versuchten die britischen Flugzeuge, auf Groß-Berlin vorzudringen. Schlagartig setzte die Flakabwehr ein und legte einen dichten Sperrgürtel, der den Feind zwang, weit auszuweichen. Aber auch keine Verluste, nun von Osten und Süden her über die Reichshauptstadt zu gelangen, blieben erfolglos. Nur vereinzelt feindlichen Bombern war es möglich, ihre Bomben ziellos auf Berlin, das der Sicht zum Teil durch starke Nebelbildung entzogen war, zu werfen.

artillerie der Luftwaffe abgeschossen worden. Wie die Feststellungen und Beschichtigungen der einzelnen Abteilungen ergaben, handelt es sich bei den vernichteten feindlichen Bombern vorwiegend um viermotorige Flugzeuge, darunter 10 Lancaster, 4 Stirling, 4 Halifax, einen Manchester und ein weiteres Flugzeug nicht erkannten Modells, das in die See stürzte. Damit verlor der Feind wiederum etwa 150 Mann fliegenden Personals. Nur ein Teil der Besatzungen konnte sich aus den brennend abfliegenden Flugzeugen retten. Der Schaden, den die planlos abgeworfenen Bombenwürfe anrichteten, ist im Verhältnis zu der schweren Niederlage der feindlichen Luftverbände als gering zu betrachten. Der größte Teil der Bomber, die in das Gebiet um Groß-Berlin vorgestoßen waren, wurde vernichtet. Dieser Erfolg ist um so höher zu bewerten, als die Witterungsverhältnisse im Reichsgebiet die Abwehr erschweren.

Die englische Regierung konnte die schwere Niederlage nicht verheimlichen. So meldete Reuters amtlich: 'Ein starker Verband von schweren Bombern der britischen Luftwaffe griff in der Nacht zum Montag Berlin an. 22 Bomber wurden vernichtet.' - Wie aus dem Bericht des DFB, ersichtlich ist, wurden insgesamt 32 britische Flugzeuge abgeschossen.

Zu dieser Zeit begann auch die Katastrophe für die britischen Bomber. Bereits beim Anflug waren einige Bombenflugzeuge samt ihrer Bombenlast zum Absturz gebracht worden. Beim Rückflug aber gelang es nur einer verhältnismäßig kleinen Zahl, über See zu entkommen. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind hierbei nicht weniger als zwanzig Bombenflugzeuge von Nachtjägern und Flak-

Oeffentliches Senatsverhör Flynns

Von unserem Korrespondenten aus Washington, 18. Januar. Der Auswärtige Ausschuss des U.S.A.-Senats ordnete ein öffentliches Verhör in Sachen der Ernennung von Edward Flynn zum Gesandten in Australien an. Flynn wollte am Montag in Chicago, um seinen Posten als Vorführer des Nationalkomitees der Demokratischen Partei niederzulegen.

Unverminderte Heftigkeit der Winterschlacht

Verbissener Kampfwillen der Truppen im Raum von Stalingrad - Schwerste Panzerverluste der Sowjets

Aus dem Führerhauptquartier, 18. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Süden der Ostfront hält die seit Monaten andauernde erbitterte Winterschlacht mit unverminderter Heftigkeit an. Die unter erneutem Kräfteeinsatz vorgetragenen Angriffe des Feindes wurden in schweren Kämpfen im wesentlichen abgeschlagen oder in beweglicher Kampfführung durch Gegenangriffe und hartnäckig verteidigte Stützpunkte aufgefangen. Die unter schwierigsten Bedingungen kämpfenden deutschen Truppen im Raume von Stalingrad hielten in zäher Ausdauer und verbissenen Kampfwillen weiteren starken Angriffen stand.

Bei örtlicher Kampftätigkeit im mittleren Frontabschnitt und südlich des Imerlees wurden acht Panzerkampfwagen abgeschossen. Durch zusammengehaltene Angriffe starker deutscher Luftstreitkräfte und schneller italienischer Kampfflugzeuge erlitt der Feind an den Schwerpunkten der Kämpfe im südlichen und mittleren Abschnitt der Ostfront wieder schwere Einbuße an Menschen, Waffen und Fahrzeugen aller Art. Massierte feindliche Ansammlungen wurden gesprengt und mehrere Truppenunterkünfte vernichtet. Bei Nacht bombardierten Kampfflieger die feindlichen Nachschublinien nordöstlich Moskau. Zehn Transportzüge blieben nach Treffern liegen. Südlich des Volgasees halten die schweren Abwehrkämpfe an. Seit dem 12. Januar 1943 wurden hier 229 Sowjetpanzer vernichtet oder bewegungsunfähig geschossen.

verursachten vor allem im Gebiet westlich des großen Themelboogens umfangreiche Zerstörungen und Brände. Sechs Flugzeuge lehnten nicht zurück.

„Die deutschen Flieger sehr schnell“

Stockholm, 18. Januar. Reuters muß in seinem Bericht über den Luftangriff auf London zugeben, daß die deutschen Flieger die überaus starke Flakbarriere durchflogen hatten, obgleich die 'Angriffsvorgänge, die von allen Teilen Londons ausfliegen, besonders bemerkenswert' gewesen seien. Reuters schreibt, daß die deutschen Flugzeuge sehr niedrig und sehr schnell flogen.



Im winterlichen Stalingrad. Ueberall in den Straßen der Stadt sieht man vernichtete Sowjetpanzer.

Die deutsch-italienische Panzerarmee in Nordafrika wehrte auch gestern in beweglicher Kampfführung starke feindliche Infanterie- und Panzerangriffe unter sehr hohen Verlusten für den Gegner ab. 20 feindliche Panzerkampfwagen wurden abgeschossen. Verbände der Luftwaffe unterstützten die Abwehrkämpfe. Bei Nacht wurden Nachschubhöfen in der Cyrenaika bombardiert. In Tunesien wurden vereinzelt feindliche Angriffe örtlicher Bedeutung blutig abgewiesen. Die Luftwaffe bekämpfte bei Tage den Hafen von Bone und nachts einen Gefechtsort nördlich Bougie. Sieben große feindliche Transportschiffe mit zusammen 25.000 BRT. wurden hierbei schwer

beschädigt, zwei davon mit rund 10.000 BRT. können als verloren gelten. In den getriggerten Abend- und Nachtstunden erlitt die britische Luftwaffe bei militärisch wirkungslosen Angriffen auf norddeutsches Gebiet und auf die Reichshauptstadt schwere Verluste. Nachtjäger und Flakartillerie schloßen nach bisher vorliegenden Meldungen 20 feindliche Flugzeuge, vorwiegend viermotorige Bomber, ab. Außerdem wurden am Tage an der Küste der belebten Westgebiete vier, im Nordseebereich drei weitere britische Flugzeuge vernichtet. In den getriggerten Abendstunden und in den heutigen Morgenstunden griffen starke Kräfte unserer Luftwaffe London mit Spreng- und Brandbomben an und

Vertical text on the left margin containing various small advertisements and notices.

Hörer ohne besondere Erklärung unverständlich bleiben.

Dies soll nur ein Nebel erwähnt werden, das zu den größten und häufigsten Stillständen unserer Zeit gehört: es ist die Aufweichung des Tätigkeitswortes. „Wer unter Beweis stellen“ anstatt „beweisen“, „zum Angriff geleiten“ statt „angreifen“ sagt, verschwendet Zeit, verwirrt die Ausdrucksstärke und macht die Rede papieren und unbedeutend.

Dah die Rundfunkrede dem entbehrlichen Fremdwort aus dem Wege sehen muß, wenn sie von allen verstanden werden will, ist selbstverständlich. Ueber das Fremdwort ist viel geschrieben und geschrieben worden, worüber hier nicht berichtet werden soll. Für mich persönlich sind die Ergebnisse aus dem letzten Weltkongress schmerzhaft geworden. Als ich im Fremdwort eine der Ursachen, und zwar der wesentlichen Ursachen zur Entfremdung der akademischen und nichtakademischen Schichten erkannte, habe ich mich bemüht, meinen Soldaten aus das Weisheit zu lehren, daß sie sich nicht umgeben, sondern dafür nicht dankbar gewesen wäre.

Wieder ein Meißner Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Sievert, Staffelführer in einem Kampfgeschwader, und Oberfeldwebel Martin, Fliegerführer in einem Kampfgeschwader.

Oberleutnant Hans-Stefan Sievert, am 1. November 1917 in Meissen geboren, ist sowohl als tapferer Einzelkämpfer als auch durch die erfolgreiche Führung seiner Staffel an verschiedenen Fronten immer wieder hervorgetreten. Insbesondere bewährte er sich während des Winters 1941/42 und in den schweren Kämpfen im Mittelabschnitt der Ostfront während des Sommers 1942.

Aufgaben der Reichsgesundheitsführung

An einer Rede vor den nationalsozialistischen Ärzten und den deutschen Angehörigen der übrigen Heilberufe und den Parteigenossen von Prag stellte Reichsgesundheitsführer Dr. Goebbels die Forderung nach einer weiteren Steigerung der Geburtenzahl. Der Mutter, auch der unehelichen, sei jede nur mögliche Hilfe zu leisten. Aufgabe des deutschen Arztes sei es weiterhin, das Volk zu einer gebunden und vernünftigen Lebensführung zurückzuführen.

Wir erwarten keine Humanität

Als Abschlußfundaubeung des Lippe-Treffens sprach Reichsleiter Reichsminister Alfred Rosenberg in der Stadthalle von Münster. 80 Millionen Deutsche bereiten jetzt, so führte er aus, das es sich um einen Schicksalskampf des gesamten Volkes handelt und daß wir nicht irgendwelche Hoffnungen auf Humanität von unseren Gegnern zu erwarten haben.

Aegyptens König bleibt bei seinem Nein

Im Laufe wiederholter Verhandlungen in Kairo mit der Regierung Nubas Pacha verweigerte die britischen Diplomaten, den ägyptischen Kriegseintritt zu erzwingen. Während sich der Ministerpräsident den englischen Forderungen weitgehend zugänglich zeigte, erhebt König Farouk energischen Widerstand und erklärte, er werde eine aktive Teilnahme Ägyptens am Krieg keinesfalls dulden.

Front wie Heimat hart, verbissen und entschlossen

Jeder Deutsche spürt den totalen Krieg — Vorbildliche Disziplin der Berliner bei den Luftangriffen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

osk. Berlin, 18. Januar Die Kriegsvorgänge wirken sich in diesen Tagen als drastische Lehre von der Totalität des Krieges aus.

Die Kriegsvorgänge wirken sich in diesen Tagen als drastische Lehre von der Totalität des Krieges aus. Front und Heimat sind verbunden durch die gleiche Notwendigkeit, die gleiche Zusammengehörigkeit und die gleichen Selbsthalten.

Mit harten Worten charakterisiert der Wehrmachtbericht seit Tagen den Angriff zum Höhepunkt in der nun seit zwei Monaten tobenden Abwehrschlacht im Osten.

Hunderte von Spreng- und Brandbomben

Schwere Zerstörungen und zahlreiche Brände im Londoner Stadtgebiet

Von Kriegsberichterstatter Helmut Jacobsen

ab ... 18. Januar (PK.)

Auf den Westfronten unserer Kampfflieger im Westen lag in der Nacht zum Montag die Rakete von London. Lange Monate hatte sie im Panzerjargon gerast.

Unter dem klaren Sternenhimmel hat sich das Häusermeer von London bei hellem Mondlicht deutlich den Angreifern dar.

Heldenhafte Abwehr bei 30 Grad Kälte

Bewegliche Kampfführung brachte den Sowjets schwere Verluste bei

Berlin, 18. Januar

Im Süden der Ostfront gingen unsere Truppen, um dem Druck der waltend gegen die deutschen Vinten anrennenden Volksgewissen zu begegnen, an verschiedenen Abschnitten zur beweglichen Kampfführung über.

20 Feindpanzer zerstört

Nom, 18. Januar

Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht ist bekannt: Im östlichen Tripolitanien sind heftige Kämpfe im Gange.

Englische Drohung gegen Spanien

Stockholm, 18. Januar

Die britische Regierung betont durch eine halbamtliche Verlautbarung des Reutersbüros noch einmal, daß sie die Befreiung der Tanagerzone durch Spanien im November 1940 de jure nicht anerkennt.

daten leuchtet aus diesen Sägen, und der Nachdruck liegt gegenwärtig auf dem Heroismus, mit dem die deutschen Truppen im Raum von Stalingrad unter schwierigsten Bedingungen dem verhärteten Ansturm des Feindes standhalten.

Nach einer langen Ruhepause hatte die Reichshauptstadt wieder ausgiebige Gelegenheit, den Briten zu demonstrieren, daß die Erfahrungen der ersten 50 Luftangriffe auf Berlin nicht vergessen sind.

Irland als USA-Luftstützpunkt

Fk Dresden, 18. Januar

Die New Yorker Zeitschrift „Life“ ist plötzlich dahintergekommen, daß die zur Zeit vorhandenen englisch-amerikanischen Luftbasen bei weitem nicht ausreichen, um entscheidende Angriffe gegen Deutschland und Japan durchzuführen zu können.

Eisenbahnbatterien schützen Sizilien

Von unserem Korrespondenten

mo Palermo, 18. Januar

Zum Schutz der Küsten Stützpunkte gegen eine Invasion sind neben den letzten Stützpunkten in der Hauptstadt moderne Eisenbahnbatterien aller Kaliber eingezogen worden.

Russisch-Aserbeidschan vor Hungersnot

Von unserem Korrespondenten

k. Ankara, 18. Januar

Ein in der Türkei eingetroffener Flüchtling aus Russisch-Aserbeidschan berichtet, die Versorgungslage sei außerordentlich ernst, nachdem die sowjetrussische Militärverwaltung praktisch alle Lebensmittel requiriert und im vergangenen Herbst an die nordkaukasische Front verschickt habe.

Neuer politischer Mord Englands

Drahtbericht unserer Vertreter

Dr. B. Wism, 18. Januar

In Damaskus verhaftet, wie Reuters meldet, plötzlich unter eigenartigen Umständen der irische Staatspräsident Tadjeeddine el Hassan.

Zwei britische Trawler verloren

Die britische Admiralität gab bekannt, daß die Trawler „Poratio“ und „Dura“ verlorengegangen sind.

blieben ist. Auch die militärische Abwehr zeigte sich auf der Höhe ihrer Aufgabe und hat die Briten ihren Angriff mit dem Verlust von 25 wertvollen Langstreckenbomben teuer bezahlen lassen.

Kürznachrichten

Der 3000. Feindflug. Zum 3000. Feindflug einer im Mittelmeerraum eingezogenen Fernaufklärerstaffel landete der Reichsmarschall ein Anerkennungsschreiben.

Volksdeutsche Freiwillige

Der erste Transport von freiwilligen der Deutschen Volksgenossen in der Slowakei, die sich zum Fronteinsatz in der Waffen-SS gemeldet haben, verließ Preßburg.

Verlautbarung des Reichsministers in Madrid

Die spanische Ministerpräsident tagt seit Freitag unter dem Vorsitz des Caudillo in Salamanca.

Zwei britische Trawler verloren

Die britische Admiralität gab bekannt, daß die Trawler „Poratio“ und „Dura“ verlorengegangen sind.

Neuer politischer Mord Englands

Drahtbericht unserer Vertreter

Dr. B. Wism, 18. Januar

In Damaskus verhaftet, wie Reuters meldet, plötzlich unter eigenartigen Umständen der irische Staatspräsident Tadjeeddine el Hassan.

Zwei britische Trawler verloren

Die britische Admiralität gab bekannt, daß die Trawler „Poratio“ und „Dura“ verlorengegangen sind.

Volksdeutsche Freiwillige

Der erste Transport von freiwilligen der Deutschen Volksgenossen in der Slowakei, die sich zum Fronteinsatz in der Waffen-SS gemeldet haben, verließ Preßburg.

Verlautbarung des Reichsministers in Madrid

Die spanische Ministerpräsident tagt seit Freitag unter dem Vorsitz des Caudillo in Salamanca.

Zwei britische Trawler verloren

Die britische Admiralität gab bekannt, daß die Trawler „Poratio“ und „Dura“ verlorengegangen sind.

Neuer politischer Mord Englands

Drahtbericht unserer Vertreter

Dr. B. Wism, 18. Januar

In Damaskus verhaftet, wie Reuters meldet, plötzlich unter eigenartigen Umständen der irische Staatspräsident Tadjeeddine el Hassan.

Zwei britische Trawler verloren

Die britische Admiralität gab bekannt, daß die Trawler „Poratio“ und „Dura“ verlorengegangen sind.

Volksdeutsche Freiwillige

Der erste Transport von freiwilligen der Deutschen Volksgenossen in der Slowakei, die sich zum Fronteinsatz in der Waffen-SS gemeldet haben, verließ Preßburg.

Verlautbarung des Reichsministers in Madrid

Die spanische Ministerpräsident tagt seit Freitag unter dem Vorsitz des Caudillo in Salamanca.

Zwei britische Trawler verloren

Die britische Admiralität gab bekannt, daß die Trawler „Poratio“ und „Dura“ verlorengegangen sind.

Neuer politischer Mord Englands

Drahtbericht unserer Vertreter

Dr. B. Wism, 18. Januar

In Damaskus verhaftet, wie Reuters meldet, plötzlich unter eigenartigen Umständen der irische Staatspräsident Tadjeeddine el Hassan.

Zwei britische Trawler verloren

Die britische Admiralität gab bekannt, daß die Trawler „Poratio“ und „Dura“ verlorengegangen sind.

Polizei im Gebirgskampf mit Banditen

Das Waldgefecht auf Höhe 1565 — Ein ganzes Waffenlager fand sich im „Stabsquartier“

Kürzlich wurden Männer eines Polizeiregiments, die wochenlang mit der Kampfgruppe Scherer eingeschlossen waren, durch die Verleihung des Cholm-Schildes ausgezeichnet. Dadurch ist wieder einmal die Aufmerksamkeit auf die Polizeieinheiten gelenkt worden, die fast überall dort, wo Formationen unserer Wehrmacht mit dem Feinde im Kampfe liegen, ebenfalls im Einsatz stehen und mit allen modernen Waffen, Pak und Panzer, die Rückensicherung der Fronttruppe durchführen müssen. Die Rückendeckung, der Kampf gegen Banditengruppen, in meist schwer abzumachenden Schlupfwinkeln, in Wäldern, Bergschluchten und Felsenhöhlen, stellt die Polizei häufig vor schwierige Aufgaben, deren Lösung nur durch unauffälligste Vorbereitung und schnelles Zupacken möglich ist. Erst vor kurzem wieder gelang es Polizei-Gebirgsjägern im Südosten, eine gefährliche Banditenhorde unschädlich zu machen. Das Tagebuch des Regiments schildert das Waldgefecht auf Höhe 1565 lebendig und anschaulich:

Auf der lehmgelben Straße sind die Männer eines Polizeibataillons angetreten. Auf ihren Gesichtern zeichnet sich die Spannung ab, die vor jedem Einsatz in den Bergen wiederkehrt und immer wieder der einen Frage gilt: Wird es diesmal gelingen, das Bandennest auszuhacken? Zu viele Unterschlupfe bietet das wilde Gebirgsland mit seinen versteckten Höhlen, unzugänglichen Schluchten und Felsabstürzen, seinen verwahrlosten Forsten und struppigen Buchenwäldern dem Feind. Da helfen keine schneidenden Attacken, nur mit List ist hier dem Gegner beizukommen. Im Morgengrauen wird losmarschiert, schweigend nimmt der Wald die Männer auf. Steil führt der Weg durch Dickicht und Gestrüpp zur Höhe. Auf einer Hochalm ist plötzlich die Sicht frei. Peng! Was war das? Die Bande hat die anrückende Polizei erkannt? Ihr Vorposten hat signalisiert? Der Vormarsch geht weiter, dem Talschluß zu, da wo die steilen Wände und Hänge beginnen. Nirgends ist etwas vom Gegner zu sehen. Der Vorposten ist getötet, vielleicht hat er nur ein verdächtiges Geräusch im Unterholz gehört und geschossen, denn eine feine Rauchsäule entsteigt dem Schornstein der Jagdhütte, die zu Füßen einer hohen Steilwand liegt, in der das Hauptquartier der Bande vermutet wird.

Ganz sorglos, so scheint es, sammelt dicht vor der Hütte eine junge Frau Holz. Wenig mehr als hundert Meter vor ihr liegt die Polizei in Deckung. Die Frau hüstelt, vielleicht ein Signal, denn plötzlich wird es in der Hütte lebendig.

Für die Polizeitruppe heißt es jetzt handeln, ehe die Bande einen Durchbruchversuch beginnt. Die Frau ist verschwunden, dafür hämmern aus den verschanzten Fensterluken der Hütte Maschinenpistolen. Die Polizei erwidert das Feuer mit einem Maschinengewehr, im übrigen läßt sie die Banditen austoben. Vier, fünf, sechs Banditen brechen aus der Hütte vor und fallen. Einige Polizisten sind weit genug vorgedrungen,

graben. Aus der Ruine wird noch ein ganzes Waffenlager geborgen, Kleider, Wäsche, Lebensmittel, genug um hundert oder zweihundert Banditen für Wochen zu versorgen. Aus Papieren ließ sich feststellen, daß der „Stab“ einer Bande erwischt war, die seit langem die Bevölkerung in der Umgebung terrorisierte und sich jedem deutschen Befriedigungsbestreben im Lande mit Gewalt widersetzte. Jetzt erinnert nur noch ein



Die Handgranatenwürle liegen gut.

um einige wohlgezielte Handgranaten hinüberwerfen können. In allen Fugen erzitternd, sinkt die Hütte wandschief zusammen. Das Dach ist eingeknickt, die Wände sind geborsten, trotzdem schießen die Banditen aus der Ruine. Noch einmal Handgranaten. Die letzten Balken knicken ein, das Feuer verstummt. Das Echo der letzten Detonation bricht sich hunderte Male an den Felswänden der rings in schweigender Majestät verharrenden Berge und verklingt wie ein Schlußakkord. Unter den Trümmern der Hütte liegen acht Männer und drei Flintenweiber be-

hauflein Asche auf Höhe 1565 an das Banditen-dasein im Zeichen von Hammer und Sichel, die als Embleme in verwachsenen Farben an der Hüttentür erkenntlich waren.

Nicht jedes Unternehmen verläuft sozusagen auf Anhieb erfolgreich, manchmal muß zwei- und dreimal der schwierige Aufstieg in die Berge erfolgen, ehe ein Bandennest ausgeräumt werden kann. Aber noch immer ist es der Polizei gelungen, die ihr gestellte Aufgabe trotz aller Schwierigkeiten zu erfüllen.

Erhart Henschel, Wachmeister d. SchP. d. R.

Entlassen „wegen seelenloser Behandlung ...“

Zwei kleine Geschichten aus der Sowjetunion

Von Kriegsberichterstatter Jürgen B. Darmer

Im Osten, im Januar 1943 (PK.)

Diese Geschichte erzählte uns ein kriegsgefangener bolschewistischer Soldat: Bei einem Sowjet-Regiment, das im Frühjahr 1942 bei Kertsch auf der Krim stand, war Ersatz eingetroffen. — Vom Politischen Kommissar ihres Regiments erhielten sie Unterricht in den verschiedenen militärischen und politischen Angelegenheiten.

„So, Genossen“, sagte der Kommissar abschließend, „jetzt habe ich euch alles erklärt. Hat noch einer eine Frage?“ Da meldete sich nach kurzem Besinnen einer der Neuen, ein Usbeke. „Ja, Genosse Kommissar“, fragte er, „du hast uns erklärt, daß künftig jeder Mann ein Gewehr haben soll und je zwei Mann zusammen ein Kochgeschirr. Warum nun, Genosse Kommissar, das möchte ich fragen, warum ist das nicht umgekehrt?“

Für die wiederhergestellte Stromschiffahrt auf dem Dnjepr wurden eines Tages unter der ukrainischen Zivilbevölkerung kundige Schiffer ge-

sucht. Bei einer deutschen Ortskommandantur meldete sich daraufhin ein Mann, der sich um eine solche ausgeschriebene Stelle bewerben wollte. Er sei früher Schiffskapitän auf der Wolga gewesen, sagte er. Seine Papiere wurden geprüft, die Angaben stimmten. Aber da stand der Vermerk: „Entlassen wegen seelenloser Behandlung eines Fahrgastes.“

Befragt, was es damit für eine Bewandnis habe, erzählte er, daß ihm auf seiner letzten Fahrt vor der Entlassung ein Fahrgast ständig auf die Nerven gefallen sei mit allen möglichen und unmöglichen Meckereien, Fragen, Beschwerden und Quängelien. Erst habe er sich das mitgehört, dann verbotet, aber schließlich sei es ihm doch zuviel geworden. „Na — und da habe ich ihn einfach über Bord geworfen. Deshalb wurde ich mit diesem Vermerk entlassen“, schloß der Mann seinen Bericht.

„Und der Passagier? Was wurde aus ihm?“ „Der Passagier?“ fragte der Mann gedehnt zurück. „Der Passagier — ja, der ist eben ertrunken ...“



Das Vorgehen im Felsgelände erfordert doppelte Aufmerksamkeit. Zeichn.: Liebich (2)

WANGTIEKIANG

Ein Chinaroman von Ernst F. Löhndorff

Copyright 1940 by Carl Schönmann, Verlag, Bremen

„Kommen Sie doch lieber ins Freie!“ flüchelte er, und sie sah die Anstrengung, die ihn das Sprechen kostete. „Bestiel Mörderin! — Aber das verheißt du ja nicht! Hast dich für unschuldig und denkst, wir Chinesen sind verrückt und herlos!“ schrie er wieder und setzte sich in Bewegung.

Ursula schleppte sich hinter das Bett und fand nun in ihrem letzten Aufschreck, zwischen Bett und Wand. Die Cholera blinnte sie bei weitem nicht so schrecklich wie die Drohung in den Augen des Chinesen!

Tschang-Pi hielt manchmal an und machte dann wieder ägernde, kleine, tappende Schritte.

„Hans! Hans! Hölle!“ schrie sie gelend und rang die Hände.

Tschang-Pi lachte böse und kam näher.

Da fiel es ihr wie ein Schleier von den Augen, und der tragische Mut der Verzweiflung tobte in ihr empur, einer Verzweiflung, die auch vor dem letzten Mittel nicht zurückweicht!

Sie griff zu und riß die Hülle von den beiden zum Vorzeichen kommenden, schrecklichen Dingen, die einmal Menschen gewesen waren. Mit der Decke in den Händen trat sie auf den Chinesen zu.

Sein Gesicht war von allgernden Schweißperlen bedeckt. Er machte eine Grimasse des Ekels und wich etwas zurück.

„Gehen Sie!“ herrichte Ursula ihn hochaufergerichtet an. „Gehen Sie, oder ich hülle Sie in

diese Decke, und dann werden Sie auch bald herbei! Schrecklich und widerlich herbei!“

Wieder machte sie einen Schritt vorwärts, und gleichzeitig wich er zurück. Der Mut dieser Weibchen nötigte ihn beinahe Achtung ab. Wenn sie ihn wirklich mit der Decke berührte, so war es ziemlich sicher, daß er die Cholera bekam! Arzte waren augenblicklich gewiß nicht in Hankau aufzutreiben. Und er hatte doch noch soviel zutun, ehe er Ma-Pi folgen durfte!

Tschang-Pi hob er sich rückwärts, und mit irren Augen, ihre schreckliche Decke wie ein Stierkämpfer schwingend, folgte sie ihm.

Dann waren sie im Nebenzimmer, und einige Sekunden später fand Tschang-Pi auf der Schwelle, die in den dunklen Garten führte.

„Dex!“ lachte er böse auf. „Nun braucht du keine Angst mehr vor meinen Händen zu haben, denn ich werde dich nicht mehr anfassen, weil du ja bereits mit einem Anke im Grabe stehst! Von Leuten, die mit Cholera infizierte Decken angreifen, kann man das wohl behaupten! — Und bald wirst du meine kleine Blume im Reiche der Weiser — der Mafueh — wiedersehen!“ sagte er höhnlich.

Eine lange, schwere Pause trat ein. Die beiden sahen sich schweigend an. Wählgalt lachte der Chineser bittend die Hände, und seine Stimme wurde wunderbar weich und melodisch: „Grüßen Sie meine kleine, liebe Blume von ihrem Vater und sagen Sie ihr, daß ich bald kommen werde. — Und verzeihen Sie, wenn Sie erst selbst im Schattenreiche weilen, einem verzweifelt Vater, der sein alles verloren hat ...“ woran Sie indirekt schuldig sind. Sie werden mich nicht verstehen, aber ich kann mich jetzt nicht mit Erklärungen aufhalten. — Auf Wiedersehen im Reiche der Mafueh! Tsching-lean!“

Tschang-Pi verbeugte sich dreimal — was er noch vor seiner Frau getan — feierlich bis zur Erde. Aber diese weiße Frau war ja schon von der Hand der Mafueh gezeichnet und würde nicht mehr lange leben!

Er drehte sich um und verschwand in der Nacht.

Mit ungläubiger Freude hörte Ursula seine Schritte verklingen. Dann war es still, bis auf das ferne Kampfgelöse. War er wirklich gegangen, oder war das nur ein graulames Spiel, um sie in Sicherheit zu wiegen?

Verstummte mochte sie sich an die Tür und lugte hinaus. Dunkelheit, durchbohrt von glühenden Bränden, sah überall. Und dort, schon weit entfernt, konnte sie im Schein eines Feueres leuchtendlang Tschang-Pi sehen. Er entfernte sich! Da ließ sie die Decke fallen, als ob sie glühendes Eisen wäre. Unartikuliert lachend und gleichzeitig weinend, fiel sie in den Garten und trank dort in tiefen Zügen die warme, reine Luft. Das Murmeln eines Bades hing ihr Ohr. Sie suchte ihn und tauchte dann ihre Hände bis an die Ellenbogen in kühlen, nassen Sand. Damit schuerte sie ihre Arme und Hände, als die einzigen Körperteile, die da drinnen mit dem langsamem Tod in Verbindung gekommen waren! Nun, da Tschang-Pi wirklich fort war, hatte sie keine Angst mehr. Sie würde nicht erkranken, sondern würde leben. Wuhle leben! ...

„Hans!“ hauchte sie ärtlich.

Dann wusch sie den verletzten Fuß im Bade, raffte darauf das zerrissene Plauenkleid um sich und schritt, mit dem verbundenen Glied vorichtig auftretend, gen Westen.

Denn dort ruhte die Nacht wie ein Embol der Zukunft. Dunkel und unbeweglich, gleich einem schwarzen Brunnen voll lodender, schöner Geheimnisse, in den die Sterne sanfte Lichter warfen.

Sinter ihr stand der Osten in Flammen. Dumpfes Plätschern und Wurren brandete durch die warme Luft ...

Gänffingerberg
Freihilf Kilometer hinter Hankau, abseits der Marschwege des geschlagenen Chinesenheeres und der langsam folgenden Vorhut der

Der östliche Winter

Von Oberstleutnant Dr. Thost

Es ist interessant, was die Wissenschaft vom und über den östlichen Winter zu sagen hat! Im Vordergrund steht der Begriff des „kontinentalen Klimas“, d. h. eines Klimas, das dem Sommer wie winters milderen Einfluß des Meeres entzogen ist. Daraus erhellt schon, daß dieses Klima im wesentlichen dem zentralasiatischen Raum zukommt, nicht mehr aber für die Gebiete im Nordwesten und Süden mit ihrer Nähe zur Ostsee bzw. zum Schwarzen und Kaspischen Meer gelten wird. Ja, selbst der an Finnland grenzende Teil der Sowjetunion unterliegt noch dem Einfluß von See her, da sich der Golfstrom bis zum Weißen Meer hin auswirkt. Aber auch das zentrale europäische sowjetische Gebiet findet etwa mit einer vom Rißer Meerbusen längs der Düna zum Dnjepr nach dem Schwarzen Meer verlaufenden Linie eine Begrenzung seines kontinentalen Klimas nach Westen hin, eine sogenannte „Klimascheide“.

Das Kontinental-, oder Binnenklima zeichnet sich nun im wesentlichen durch scharfe Temperaturgegensätze zwischen Tag und Nacht, zwischen Sommer und Winter und nur kurze Uebergangszeiten aus. So erfolgt der Temperaturabfall nach den im Juli erreichten Höchstwerten, die sich für Berlin und Moskau nur wenig unterscheiden (mittl. monatliches Maximum im Juli 14,4 Grad bzw. 10,2 Grad), erheblich rascher für die Mitte der Sowjetunion gegenüber Mitteleuropa. Dies tritt bei der Betrachtung der innerhalb der letzten 100 Jahre beobachteten äußersten Tiefwerte der Temperatur im September besonders hervor, wo Moskau mit rund - 7 Grad, Berlin aber nur mit 0,5 Grad unter dem Gefrierpunkt aufwarten kann. Und im Hochwintermonat, im Januar also, steht ein äußerster Tiefwert von - 42,5 Grad bei Moskau ein solcher von „nur“ - 17,5 Grad bei Berlin gegenüber, während die mittleren in diesem Monat verzeichneten Tiefwerte - 22,5 Grad (Moskau) bzw. - 10,5 Grad (Berlin) sind.

Aber das allein ist es nicht, was den Winter in der Sowjetunion so hart erscheinen läßt, sind wir doch außerstande, bei Temperaturen von minus 20 Grad und mehr Kälte rein gefühlsmäßig Unterschiede festzustellen! Dagegen wirkt sich selbst geringer Frost erheblich unangenehmer aus, wenn dabei starker oder stürmischer Wind herrscht. Hierfür aber ist der sowjetische Raum mit seiner nur schwachen vertikalen Gliederung sozusagen „prädestiniert“, da die Luftströmungen ungehemmt über das flachwellige Land fegen können. Trift dazu noch höherer Feuchtigkeitsgehalt der Luft wie in den seegarnen Gebieten, dann wird der Wärmeentzug für den menschlichen Organismus so stark, daß ein Aufenthalt im Freien nur bei sehr dichter Schutzbekleidung möglich ist. Als zweiter wesentlicher Faktor für den östlichen Winter ist seine längere Dauer zu bezeichnen. Während wir im allgemeinen den Dezember als ersten wirklichen, den Februar meist schon als letzten Wintermonat ansprechen können, muß für die Sowjetunion bereits der November als erster und der März als letzter Wintermonat in Ansatz gebracht werden.

Hinsichtlich der Niederschläge unterscheidet sich die Sowjetunion im großen ganzen wenig von Mitteleuropa, da für beide das Maximum der Niederschlagsmengen den Sommermonaten zukommt.

Im Winter sind die Niederschläge mengenmäßig geringer, dafür häufiger. Zusammen mit dem frühen Frosteintritt kommt es schon ab Mitte November im Durchschnitt zum Aufbau einer zusammenhängenden, stetig wachsenden und anhaltenden Schneedecke, deren Bestand nicht durch einen häufigen Wechsel von Frost- und Tauwetter (wie in Mitteleuropa) gefährdet ist. Wenn sich auch die durchschnittliche wintertliche Schneehöhe in der Mitte der Sowjetunion bei 50 bis 60 Zentimeter hält und erst nordwärts zum Ural hin auf 70 bis 90 Zentimeter und darüber ansteigt, so bilden sich bei den oft starken Winden selbst an geringen Erhebungen Schneewehen von ein, zwei und mehr Metern aus, die vermehrten Einsatz von Schneepflügen erforderlich machen.

Zöhne Rippons, liegt auf der mittelsten von fünf runden zusammenhängenden Kluppen die Meierei und Wästen des „Ränffingerberges“.

Es ist ein hartes, nieberes Gebäude, dem einige Ställe und eine kleine Wästenstraße angegliedert sind. Das Ganze wird von einer mit Jinnen und Schicksarten versehenen Mauer umschlossen. In alten Zeiten, die in China noch nicht lange zurückliegen, baute man so, um sich der Banditen und der damals verachteten, weil als Plünderer umherziehenden Soldaten zu erwehren ...

Die Bewohner dieses einsamen Idylls waren, von pauscher, aber gründlicher Nahrung erlakt, vor wenigen Tagen mit Sad und Pad, mit Wallentindern, die von Hirschkäse, zu den Jesuiten gehörenden Vainpriestern erzogen wurden, Ziegen, Mäulen, Hähnen und Kühen in eine noch abgelegeneren Gegend geflüchtet.

In einer kleinen Karawane aus hiebzehn Autos aller möglichen Typen hatten etwa fünfzig Europäer das unsichere Hankau verlassen und waren die Nachfolger der rechtmäßigen Bewohner geworden. Einer ihrer Autos, den sie außer andern Dingen aus der Stadt mitgenommen, hatte die Weichen an diesen Stellen ort gefahrt. Sie richteten sich ein, so gut es ging, schlugen eine Gemeinschaftsstube auf, in der auch aller mitgebrachte Proviant aufgestapelt wurde, und ließen Posten an die vier Mauerenden.

Ehe die freiwilligen Müßlinge, die sich selber sehr lustig „Wästenmacher“ nannten, an diesen geruchlosen Ort gekommen waren, hatten sie dicht hinter Hankau in einer Bodensenke die Weichen hirschkäse Soldaten gefunden. Man hielt an, betastete und sahte endlich den Entschluß, die Gewehre und Patronengürtel der Toten mitzunehmen. Viel leicht waren sie — was aber niemand ernsthaft hoffte — gegen unterwegs auftauchende Banditen zu gebrauchen. Und wenn nicht — nun, dann konnte man die Waffen nachher wieder in Hankau abliefern ...

Gauhauptstadt Dresden

Winterfreuden

Tausende und aber Tausende führen vorm Fröhen Aber's Wochenende in die herrliche Bergwelt des Sächsischen Erzgebirges, wenn der Winter gebreitet hat. Die Winterfreude über die Höhen gebreitet hat. Die Winterfreude über die Höhen gebreitet hat. Die Winterfreude über die Höhen gebreitet hat.



Der früher Groschen zu Groschen legte, um damit Winterfreuden im Erzgebirge oder in der Lausitz zu gewinnen, könnte es gewiss auch heute. Gewiss es allein nach dem „Gelddiener“, er brauchte sich die Wochenendausfahrt nach Oberwiesenthal oder Altenberg nicht zu verlagern. So aber begnügt er sich wohl vor dem Bilde „seiner“ Bergwelt mit Erinnerungen und Hoffnungen. Zu solchen Erinnerungen wird die ganze Erzgebirgsregion für das Kriegs- und Besatzungszeitraum 1942/43 am nächsten Sonntag einführen: Auf fünfzehn Abzeichen erscheinen der Riechberg und der Geising, der Pöhlberg, der Schwarzenberg und der Dabn. Iowie noch eine ganze Reihe anderer Erhebungen, die wir Sächsen, Heimat- und Ferienfreude, Liebeswonne. Nehmen wir, bis nach dem Siege unsere Hoffnungen sich erfüllen, die zurückgelegten Wochen und füllen wir damit die Sammelbüchlein. Fragen wir am Mantelanschlag die kleinen Abbilder unserer Berge, als Zeichen dessen, daß wir rechten Sinnes, eingedenk der Notwendigkeiten, die der Krieg uns auferlegt, auf die einst gewohnten Winterfreuden verzichten haben!



Wieder Vitaminisierung der Margarine

Mit Beginn der 45. Zuteilungsperiode gelangt, wie in den beiden vorhergehenden Kriegswintern, wiederum — bis Mai — vitaminisierte Margarine in den Verkauf. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen muß der ausreichenden Vitaminversorgung im Winter und Frühjahr besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Das gilt nicht nur für das Vitamin C, sondern auch für das Vitamin A, einen fettlöslichen Wirkstoff, der hauptsächlich in tierischen Erzeugnissen, wie Fleisch, Butter, Eiern vorkommt. Wie im vergangenen Winter wird daher auch in diesem Jahr außer Vitamin A noch dessen Vorstufe Karotin der Margarine beigegeben. Dieses wird im Körper zu Vitamin A umgewandelt. Selbstverständlich enthalten auch die Wintergemüse wechselnde Mengen dieses Wirkstoffes. Die vitaminisierte Margarine ist daher lediglich als zusätzliche, nicht als alleinige Karotin-, d. h. Vitaminquelle zu bewerten.

Schutz des Wildes vor Hunden

Zum Schutz des Wildes vor Hunden ist am 20. Februar 1943 eine Verordnung der Landesregierung erschienen, die hiermit noch einmal in Erinnerung gerufen wird. Danach dürfen Hunde nicht unbeaufsichtigt frei umherlaufen. Im Freien außerhalb der bebauten Ortslagen sind sie an der Leine zu führen. Ausgenommen sind Hirten-, Jagd- und Blindenhunde, Sanitäts- und Meldehunde der Wehrmacht und Polizeihunde, soweit sie als solche kenntlich sind und solange sie vom Berechtigten zu ihrem Dienste verwendet werden.

Ponto spielt Menzel

Die Kleine Exzellenz in Grobaufnahme

Eben noch waren wir Zeuge des großen Basspauers in einem bekannten Palais des übernahmlichen, reichen Berlins gegen Ausgang des vergangenen Jahrhunderts, waren geblendet von den glitzernden vielteiligen Kronleuchtern, hörten lächeln Frauen Konversation machen und lächelten der spielerischen Tafelmusik, und jetzt stehen wir im dümmrigen Holzbücherei eines Malerateliers. Und kaum haben sich unsere Augen an die neue Umgebung gewöhnt, da entdecken wir auch den Bekannte dieses Ateliers, Adolf Menzel, den stärksten Wirklichkeits- und Naturgeniesser unter den Malern seiner Epoche, den Schöpfer der Bildwerke aus der Geschichte Friedrichs des Großen.

So steht er vor dem fast fertigen Gemälde „Cercle“, auf dem Kopf einen breitrandigen Kolabreiter, die ausgebeulten Taschen seines Malerkitzels voller Bleistifte und Stiftenblätter, und blickt durch die schwarzen Brillengläser auf die Staffelei. Sie ist ganz heruntergelassen, grotesk ragen die Holzschienen heraus; trotzdem steht der kleine Meister mit dem Hütchen noch auf einer Leiter, um letzte Hand an sein neuestes Bild zu legen. Ja, so kennen wir Menzel von Aufnahmen her, so ist er uns von unzähligen Anekdoten in lebendiger Erinnerung. Und wir erschrecken fast ein wenig, als er uns später die Hand reicht und sich vorstellt: Erich Ponto. Neuherr Waske und innerlich völlig aufgeben in dem starren Wesen des großen deutschen Meisters strahlen durch ihn den Zeitgeist jener vergangenen Epoche aus, die in dem Berlin-Film „Die beiden Schwestern“ Rahmen und Inhalt zugleich ist. Das Aussehen Menzels, vom Drehbuchautor Karl Peter Hillmann eigentlich nur epifodisch gedacht, wird zum greifbaren Erlebnis durch die Darstellungsart des Dresdner Staatsschauspielers Erich Ponto.

Im Zeichen der Rechtswende

Dr. Eichler als Amtsgerichtspräsident in Dresden eingewiesen

Der Amtsgerichtsbezirk Dresden ist in einer der größten im Reich und der größte im Sächsischen. Diese Tatsache, so erklärte Oberlandesgerichtspräsident Vener bei der Einweihung des neuen Präsidenten des Amtsgerichts, Dr. Eichler, rechtfertige die höchste Forderung im Hinblick auf die Dienstgebäude an der Voßtrage Straße mitten im Kriege. Dazu kommt, daß der neue Amtsgerichtspräsident seine Tätigkeit nach langjähriger Frontbetrieblauf aufnehme; seine Ernennung erfolgte bereits am 1. Juni 1940 zugleich mit der Ernennung des Amtsvorgängers Dr. Gottfried Richter, der inzwischen gefahren ist, zum Landgerichtspräsidenten. Die Amtsübernahme erfolgte in einer Zeit, die charakterisiert ist durch die große Rechtswende vom April 1942, die die Rechtsfindung in innerer Beziehung des Führerwillens und der Staatsführung den Weg gebnet habe.

Nach knapper Begrüßung der zahlreichen Ehrenäste bildete Oberlandesgerichtspräsident Vener der soldatischen Tradition des deutschen Richters. Ueber das neue Recht zu sprechen, verlegte er sich, da demnächst Reichsjustizminister Dr. Thierack in Dresden zu diesem Thema das Wort ergreifen wird. Der Einweisung „im Namen des Führers und im Auftrag des Reichsjustizministers“ folgte eine Reihe herzlicher Begrüßungen. Im Auftrag des Gauleiters begrüßte Gauamtsleiter Schaaf den neuen Amtsgerichtspräsidenten in einem Amt, das nicht allein einen vorbildlichen Sachmann, sondern auch einen bewährten Rationalisierer erfordert. Die Glückwünsche der Reichs- und Staatsbehörden überbrachte Generalstaatsanwalt Dr. Jung, für den Oberbürgermeister Dr. Rieland und die

Stadtverwaltung sprach Bürgermeister Dr. Ringe, der zugleich auch als Gauamtsleiter des Nationalsozialistischen Deutschen Rechtswahrbundes erschienen war. Amtsgerichtsdirektor Dr. Müller, der seit 1940 die Dienstgeschäfte in Vertretung des Präsidenten geleitet hatte, machte sich zum Sprecher der Gefolgschaft. Nach Dankesworten erklärte abschließend der neue Amtsgerichtspräsident, daß „heute sein Boden mehr sei für lebensfremde Entscheidungen“ und gab damit die Parole aus für die weitere Arbeit seiner Gefolgschaft. R.

Arbeitstagung der HJ-Führerschaft

Der Hann Dresden (100) der Hitler-Jugend hielt am Sonntagvormittag im Angene-Museum eine Arbeitstagung ab, in deren Verlauf R.-Gebietsführer Hauptmannführer Franz zur Dresdner HJ-Führerschaft sprach. Vom Kriegsbeginn der Hitler-Jugend ausgehend behandelte er die Aufgaben der Jugend in diesem Kriege. Der deutsche Mensch muß sich seiner Werte bewusst werden. Besonders die Jugend ist vor dem Krieg auf diese Werte ausgerichtet und erzogen worden; durch Sommerlager und Fahrten ist den Jungen nahegebracht worden, was es heißt, Deutscher zu sein. Mit gläubigem Idealismus muß die Jugend im Kriegseinsatz stehen, muß die ihr gestellten Aufgaben erfüllen und so beweisen, daß daraus dem Reich und dem Führer geholfen wird. Politisch sind die Jungen erzogen, diese Erziehung hat sich bewährt. Wir wollen nicht nur unsere Pflicht erfüllen, sondern mehr als unsere Pflicht tun. — Ein wohl gelungenes Konzert junger Nachwuchsfräfte des Konservatoriums der Landeshauptstadt beschloß die Tagung.

Tagesspiegel in Kürze

Wir gratulieren. Am 19. Januar kann die Firma Olen-Garns, Marktstraße 15/17, ihr fünfzigjähriges Gründungsjubiläum feiern und am 20. Januar folgend die Birne G. Zimmermann, Steinböcker Straße 27, ihren 90. Geburtstag.

Zwei Mittelkreuzträger sprechen in Dresden. Betriebsbesprechungen. In drei Betriebsbesprechungen sprachen die Mittelkreuzträger Veitmann Juchaczki und Stobischweber zum 2. dem Gefolgshälften der Dresden über ihre Erlebnisse an der Front. Die Kapelle der Technischen Hochschule Dresden und der Werkhof sprachen für die musikalische Umrahmung der Vorstellungen.

Mittlerklassen der Gauamtsleiter. Vor- und Nachmittagskurse für Mütter. Die Kinder können in die Mittelschule, Canalstr. 10, mitgebracht werden und werden hier sorgfältig betreut. Nächste: mittwochs 9 Uhr, Beginn 17. Februar; dienstags und donnerstags 14.30 Uhr, Beginn 24. Januar. Kinderleiter: montags und mittwochs 15 Uhr, Beginn 18. Januar. Kochen: dienstags und donnerstags 9 und 14.30 Uhr, Beginn 16. Februar und 2. März. Lebensmittel werden gestellt. Kursgebühr 4 RM.

Konzert für das Kriegs-WB. Das Musikensemble der Schutzpolizei Dresden gibt am Sonntag, 20. Januar, 19 Uhr, im Großen Saal des Kulturpalastes ein Konzert zugunsten des Kriegs-WB. Karten auf allen Polizeistationen.

Strassenbahn lehr gegen Verbrechen. Eine Straßbahn hielt am Montagmorgen auf der Leipziger Straße von hinten gegen ein Auto. Der Fahrer wurde durch einen Schlag ins Gesicht verletzt und ins Krankenhaus gebracht.

Drei kleine Brände und ihre Ursachen. An der Bodenbacher Straße geriet am Sonntagabend durch Überheizen eines Ofens eine Wohnbaracke in Brand. — Am Montag früh gegen 8 Uhr entstand Badelberger Straße 91 ein Wohnungsbrand, den ein dreijähriges Kind mit einem offenen Licht an der Gardine verurteilt hatte. — Einen Rauchbrand in einer Fabrik an der Vismannstraße am Montag 11 Uhr, hervorgerufen durch eine unter Strom gehende Elektroblech, konnte die Feuerwehr rechtzeitig unterdrücken.

Hinrichtung. Am 18. Januar ist die 1886 in Meitichen (Schlesien) geborene Paula Paul geb. Glauz hingerichtet worden, die das Landgericht in Dresden wegen verurteilten Mordes zum Tode verurteilt hat. Die verurteilte Paul hatte ihre 84-jährige Zimmermutter, die sie vorher in großer Umfassung beholten hatte, durch Beimischung von Rottegift in das Essen zu Tode verurteilt.

Beirhof, 25 Jahre Girokaffe. Am 23. Januar feierte die Beirhofer Girokaffe 25 Jahre. Die Entwicklung ging in den ersten Jahren nur langsam voran. Ihre Ausweisung nahm sie nach der Inflationzeit, deren Höhepunkt die Bilanzsumme der Girokaffe rund 900.000 RM., über 800 Konten werden von ihr geführt, und die Umlage des Parkirers betragen auf einer Seite des Hauptbuches 18,700 Millionen RM. in 25 Jahren.

Reifen. Töblich überfahren. Am Montagmorgen wurde auf Bahnhof Prießnitz der pensionierte, wieder in den Dienst übernommene Kommerzienrat Hermann Trensch von einem einflussreichen Schneekübel tödlich überfahren.

KdF.: Tausend muntere Noten

Das Konzert eines durch KdF. nach Dresden verlegten französischen Unterhaltungsorchesters fand im außerordentlichen Ausmaß durch einen ungenannten Mäzenaten. Sowohl in Dresden als auch in den umliegenden Orten sind durch die heitere Musik rechtlich in jeder Beziehung der Kauf, der ihm vorausgesetzt war. Der besondere Reiz liegt in den Solofällen, die instrumental und stimmlich aber auch in der Instrumentation und dem Programm erfolgreich zum Ausdruck bringen. Im Mittelpunkt ein Himmelsorgel Kompositionen und als besondere Überraschung die Dresdnerin Verba Wengel. Darunter ein Berliner Paar in plakativen Kostümen und afrikanischen Tänzen und ein wackerer Flöten- und Klarinetten-Ensemble. Paul Rink.

Der Rundfunk am Dienstag

Religionsprogramm: 12.30—16 Uhr: Selbstmuffel von Schubert bis Remont. — 16—17 Uhr: Opernabend (Opernhaus Königberg). — 17.15—18.30 Uhr: Seilere Volksmusik. — 18.30—19 Uhr: Der Zeitspiegel. — 19.20—19.35 Uhr: Frontberichte. — 19.45—20 Uhr: Das Fröhliche Spiel. — 20.15—20.30 Uhr: Deutsche Jugend singt und spielt. — 20.45—21 Uhr: Niddelstra von Gounod. — 21—22 Uhr: Musik kleiner Schallplatten. — 22—23 Uhr: Die 14. — 23.15—23.30 Uhr: Sinfonische Musik von Dvorak bis Smetana. — 23.45—24 Uhr: Volkstümliche Unterhaltung. — 24—25 Uhr: Zeitgenössische Tansmusik.

Welterhörsam am 19. (17.) Januar, Hildesheim: Kamel 4-9 (+ 12), Katerbach — 38 (- 32); Gert: Reus — 10 (+ 2); G. G. H.: Neudorf — 36 (- 4); Brandis — 65 (- 7); Mittel — 36 (- 62); Ostermeyer 287 (281); Kuffig 172 (169); Kohnen 172 (162); Vöhr 154 (154). Dresden 99 (107).

Bann müssen wir verdunsten? Dienstag 17.32 Uhr bis Mittwoch 7.28 Uhr. Sonne: 8. 8.01. U. 14.21 Uhr; Rand: 8. 14.58. U. 8.15 Uhr.

Institut für Innerasien-Forschung

In München fand in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste die Festsitzung des 47-jährigen Bestehens der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität statt. Professor Dr. Walter Wühl, der Rektor der Universität, gab in der Festansprache ein feierliches Bild von der Geschichte der Universität und von den markanten Ereignissen in ihrem Verlaufe. Als Gründung des Tages bezeichnete er den Entschluß der Errichtung eines Instituts für Innerasienforschung unter dem Namen des großen Forschers Sven Hedin. Er veränderte, daß aus diesem Anlaß der amtierende Dr. Sven Hedin zum Ehrenprofessor der Münchner Universität ernannt worden sei.

„Märchen für große Leute“

Wolfgang Portloff las im überfüllten Räumlichkeiten „Märchen für große Leute“. Zum künstlerischen Programm eines Sonntagabend erhob, lenkt dieser reizvolle Gedanke den Blick auf die Tatsache, daß es neben den edlen Kindermärchen auch solche gibt, deren mehr symbolischer Inhalt sich nur der reifen Vorlesungszeit des Erwachsenen ganz erschließt. In dieser Hinsicht stellt die Auswahl der Dichtungen dem Künstler allein schon eine dankbare Aufgabe, die Wolfgang Portloff mit seinem literarischen Scharfblick in die wunderbare Welt der belebten Dinge einführt: nirgends ein Junge oder Mädchen des jenseitigen Ausdrucks. Seine Flug behauptet Regiermacht — neben edlen Erzählungen verleiht er weisehaft weise Gedanken beglückenden Humor anzubringen — erzählt immer wieder. Stunden dieser Art können wohl die besten inneren Bereicherung. All die vielen im Herten jung Weiblichen werden Wolfgang Portloff darum über den großen Anker Erfolg des Abend's Dinns bleibenden Dank bewahren. Hermann Werner Finke.

Gesteinsrutsch in Voralberg

Bregenz (Vorarlberg), 18. Januar

In einem Steinbruch bei Oberlin am Breiten Berg lösten sich größere Steinmassen und brachen auf einen Teil der im Steinbruch beschäftigten Arbeiter nieder, wobei neun Arbeiter verletzt wurden, die bisher noch nicht geborgen werden konnten. Sieben Personen mußten mit meist schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden, wo zwei inzwischen gestorben sind.

Eine Uhr ging merkwürdige Wege

Stettin, 18. Januar

Eine Frau erwarb auf dem Fundament in Heringsdorf eine Armbanduhr, um ihrem im Felde lebenden Mann damit eine Freude zu bereiten. Groß war das Entsetzen, als dieser feststellen mußte, daß es seine eigene, vor langer Zeit in Heringsdorf verlorene Uhr war, von deren Existenz seine Frau, die damals noch nicht mit ihm verheiratet war, keine Kenntnis hatte. Ueber dieses seltsame Spiel des Zufalls sind nun beide sehr erfreut.

Von einer Schneewehe errettet

Stockholm, 18. Januar

In einem Schneesturm, der sich in voller Schwere über die schwedische Hauptstadt näherte, öffnete sich eine schlecht verriegelte Tür, an welcher ein fünfjähriger Knabe stand, so daß dieser in voller Fahrt aus dem Hause fürte. Der Zug wurde sofort durch die Rotbremse zum Halten gebracht. Als man den Schienenstrang nach dem Knaben absuchte, fand man den Knaben mit dem Kopf in einer tiefen Schneewehe stehend und verzweifelt mit den Händen kramend. Aus der unbequemen Lage befreit, zeigte sich, daß das Kind vollständig unversehrt war.

Ehepaar im Schneesturm erfroren

Milano, 18. Januar

In einem Schneesturm im Apennin in ein Bauernehepaar ums Leben gekommen. Auf dem Heimweg fürzte der Bauer und verlegte sich so schwer, daß er nicht weitergehen konnte. Seine Frau bemühte sich vergebens, ihn auf dem freien Weg zu tragen. Zuletzt fanden beide todähnlich auf. Soldaten fanden beide später erfroren auf.

Der Baum mit den Dukaten

Kgram, 18. Januar

Als der Holzfäller Ibrahim durch einen Wald in Mittelbosnien wanderte, blieb er plötzlich wie angewandelt stehen, denn im Wald dicht sah er einen Baum, an dem Golddukaten wie reife Früchte baumelten. Er rief sich die Augen, trat näher und sah, daß ein Ast des Baumes von einer Schur umwunden war, an der 35 glänzende türkische Dukaten hingen. Der gute Mann glaubte zuerst an einen bösen Zauber und lief deshalb in das nächste Dorf. Dort fand jedoch die Gegend eine natürliche Erklärung. Im Sommer mußten die Bewohner des Dorfes vor Pestilenz im Wald Schutz suchen. Unter ihnen auch das Dorfmadchen Bahija, die auf die Frucht ihre Mutter, die Erbschaft von ihrer Mutter und Großmutter, eine lange Schur, an der 35 türkische Dukaten hingen, mitnahm. Die Dorfbesitzer mußten im Wald einige Tage verbringen. Als sie in das Dorf zurückkehrten, bemerkte die schöne Bahija zu ihrem Schreck, daß ihre Dukaten Schur verschwunden war. Niemand traute sich in den Wald zurück, um nach den Dukaten zu suchen. Dann kamen Herabfragen und Schnee und die Dukaten blieben verschwunden. Wie sie auf den Baum gekommen sind, kann sich niemand erklären.

Durch Golscheit wieder lebend geworden. Ein alter Mann aus Wiefing (Wagern), der seit einigen Jahren auf beiden Augen erblindet war, machte sich, so gut es ging, im Hause nützlich. Ein außerordentlicher Vorfall veränderte ihm nun das Augenlicht wieder. Beim Zerleinern von Holz floß ihm ein Golscheit an den Kopf, wodurch er zwar eine Heule davontrug, aber auch in unerwarteter Weise auf einem Auge das Sehvermögen wieder erlangte.

Der Konzertverein München & B. war bisher Rechtleiter des Orchesters „Die Münchner Philharmoniker“. Durch diesen Wechsel wird nunmehr das Orchester der Münchner Philharmoniker, der Hauptort der Bewegung“ trägt, zu einer ausschließlich künstlerischen Einrichtung.

„Reigen des Jahres“

Als „Reigen des Jahres“ bezeichnete Erich Pinder ihren Tanzabend, den sie im Saale der Kaufmannshaus veranstaltete. Schon die Titel der einzelnen Tanzdarstellungen wiesen auf den Charakter der Jahresarbeiten hin. Ein frohes Weizen und Schwingen war als „Ordnung“ bezeichnet, ein schmerzhaftes Drehen und übermühtes Springen hieß „Auf dem Felde“. Als wechselvoll gezeichnete Bewegungsbilder verteilte „Süßlicher Tanz im Sommer“. Ein anderer Tanz hieß das Spiel der Sonnenstrahlen bildlich wiedergegeben. „Die Kornmadame“ zeigte eine Zusammenfassung von Bewegungselementen, die man in ihrem Ursprung von einem früheren Dresdner Tanztheater kennt. Auch im weiteren Verlauf der Reize, die über „Tanz auf den Weiden“, „Reiterinnen“ zur Winternacht der Erde führt, wird versucht, Weltliche im Jahreswechsel zum Ausdruck zu bringen, das launig, das herz, das in sprühenden Reizformen. Auf Heffigkeit, aber auch auf leichte Verhältnisslosigkeit ist besonderer Wert gelegt. Wunderselbst ist im Volkstanz verwurzelt. Den Besuchern geteilte Tanzlust von Erich Pinder; denn es gab reichlich Beifall. Renate Vogts-Gaun spielte die musikalische Untermauerung, u. a. von Wolfgang Erben und Hans Holling, mit Harze und Zellulose.

Otto Hellstein

— Prof. Julius Reiter gestorben. Im Alter von 69 Jahren ist in Leipzig der Kunsthistoriker und Bibliothekar an der Staatlichen Akademie der bildenden Künste, Prof. Dr. Julius Reiter, gestorben.

— „Europäische Frauenbildung“. Dritter Abend. Helene Jechermann sprach über „Nordische Frauenbildung“. Mittwoch, 20. Januar, 19 Uhr, Räumlichkeiten.

— Dresdner Philharmonie. Drittes Sonderkonzert Mittwoch, 20. Januar, 19 Uhr, Gewerbehause. Leitung: Gustav Eisele-Hann. Solisten: Ferdinandemann und Wilhelm Voßgänger.

